Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 44. Mittwoch, den 4. (17.) November 1909. 20. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Es kommt die Abrechnung. — Die Offenbarung Johannis. — Lohnt es sich, ein Sonntagsschularbeiter zu sein? — Zwangwill über das heilige Land. — Sonntagsschulbericht. — Reisepredigt von K. Streelec. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Es kommt die Abrechnung.

V. v. Strauß.

Es ruft der Herr zur Rechenschaft!
Wacht auf, ihr sichern Seelen!
Ob ihr euch Fluch, ob Segen schafft,
Das habet ihr zu wählen.
Gott legt euch Leben vor und Tod,
Ihr müsset euch entscheiden
Für eitlen Mammon oder Gott,
Höll oder Himmel meiden.

Kraft, Rede, Willen und Verstand,
Dazu des Leibes Güter,
Sind Gut des Herrn in unsrer Hand;
Sind wir getreue Hüter?
Zu Seinem Dienst, zu Seiner Ehr'
Will Gott, daß wir's verwenden,
Auf daß Sein Reich sich bei uns mehr'
Und wachs' an allen Enden.

Hilf, Gott, was zeigt die Welt für Kunst,
List, Eifer, Ernst und Ringen,
Um zeitlich Gut und Menschengunst
Nur stets an sich zu bringen!
Ach Herr, laß unsre Gnadenzeit
Uns ebenso auskaufen,
Und fest mit aller Freudigkeit
Nach Deinem Kleinod laufen.

Gib rechte Klugheit, rechten Rat,
Dein Pfund wohl zu verwalten,
Dabei allein an Deine Gnad'
Im Glauben uns zu halten,
Von Mammonsdienst uns abzutun,
Daß wir nur Dich erwählen,
In Deinem Dienste nimmer ruh'n,
Auf Deinen Ruf nicht fehlen!

Und wenn zu Ende unser Lauf,
Wenn sie ins Grab uns schütten,
Dann nimm als Deine Freund' uns auf
In Deine ew'gen Hütten;
Dann laß durch Glauben uns gerecht
In Deinem Gnadenkleide
Als fromme und getreue Knecht'
Eingeh'n zu Deiner Freude!

. . . r.

Den Ehrbaren und Edlen.

Es ist mir auf meinem Lebenswege schon manche Seele begegnet, die, ohne ein Gotteskind zu sein, so edel und so wahr, so rein und so liebevoll war, daß ich ihr meine innigste Hochachtung nicht versagen konnte. Ihre Liebe hätte Gotteskinder, die noch fleischlich waren, beschämen können und an die Reinheit ihres Wandels wagte sich keine Verleumdung heran. Auf ihr Wort konnte man sich verlassen und von ihrem feinen Zartgefühl lernen.

Es ist lieblich solchen Seelen zu begegnen und doch ist es auch schmerzlich, denn es ist ihnen nicht beizukommen. Wenn ich einen Dieb oder Verleumder strafe, so finden meine Worte Eingang, weil sein Gewissen sich auf meine Seite stellt. Wenn ich mit einem von seinem Gewissen gestraften Sünder rede, der unter der Last seiner Sünden stöhnt, so ist der Boden bereitet, das Feld gepflügt und seine Seele trinkt das Wort der Gnade so wie dürres Land den im Sommer langentbehrten Regenguß.

Was sag ich aber den Ehrbaren und Edlen? Ihr Gewissen gewohnt vom Standpunkte der menschlichen Gesellschaft aus nur Sünden zu verurteilen, die sie durch Wort oder Tat begangen, sagt ihnen nichts. Ich will nicht sagen, daß sie alle mit sich zufrieden sind, sie geben vielleicht in allgemeiner Weise zu, daß sie Sünder sind, aber sie sind dann jedenfalls stark und fest schlafende Sünder, die weder vor dem heiligen Gotte sich fürchten, noch eine Ahnung haben, daß die Hölle ihrer wartet. Sie beurteilen die Dinge, wie sie durch Erziehung und Entwickelung, durch Umgebung dazu angeleitet worden sind, nicht wie Gott sie sieht. Gott sieht nicht beim Richten zuerst auf die Taten der Menschen, sondern auf deren Standpunkt oder Zustand. Das ist das Entscheidende für Zeit und Ewigkeit.

Es gibt vor Gott nur 2 Standpunkte: Entweder in Christo, oder außer Christo, entweder für Christus lebend oder für sich, entweder begnadigt oder sich nicht um die Gnade kümmern, entweder Christum unterworfen oder Rebell, und dem entsprechend entweder gerettet oder verloren. Der Heilige Geist sagt: „Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen allenthalben, daß sie Buße tun sollen; weil er einen Tag gesetzt, an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten.

Diese Worte zeigen uns klar und deutlich, daß Gott der gerechte Richter an jenem Tage das als maßgebend ansehen wird, wie der Mensch zu Jesus gestanden hat.

Es ist in keinem andern Heil und es ist auch kein an-

derer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.

Lieber Leser, wie stehst Du zu Jesus? Hast Du Dich Ihm unterworfen? Bist Du begnadigt? Lebst Du für Ihn?

Siehe, das ist das Entscheidende.

Du sagst mir vielleicht, Du verständest nicht recht, was ich will, Du seist doch Christ, durch die Taufe in den Bund Gottes aufgenommen, wiedergeboren, Kind Gottes geworden. Was wolle ich noch mehr. Darauf muß ich dir antworten. Daß du mich nicht verstehst, glaube ich dir, denn es herrscht ein solcher Wirrwarr in religiösen Fragen, der Feind hat es so verstanden Wahrheit und Lüge zu mischen, daß die unsinnigste Menschenerfindung geglaubt und die einfachste göttliche Wahrheit nicht erkannt wird. Sieh', es ist leider so, eine furchtbar ernste Tatsache, daß das gesamte menschliche Geschlecht von Gott abgefallen ist, nicht fähig Ihn zu erkennen und zu lieben. Sünde und ihre Folge, die Finsternis, trennen es von Gott. Ewiges Verderben ist infolgedessen sein verdientes Los. Gott aber, der Barmherzige, fand einen Ausweg, Er sandte Seinen Sohn, um die Möglichkeit einer Begnadigung zu schaffen für die, die es annehmen wollen. Ja, und Er sandte Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, in der Gestalt unseres Fleisches, um die Werke des Teufels zu zerstören. Und nun dürfen wir verkündigen: Jesus erleuchtet, Jesus befreit, Jesus vergibt, Jesus macht selig.

Das ist das erfahrene Evangelium und das Zeugnis derer, die zu Jesus kamen, um Licht über sich und Gott, um Vergebung und Frieden und Kraft zu erhalten.

Wie werden wir entrinnen, wenn wir eine solche Errettung verschmähen?

Die Leute, die vor der Sündflut Gottes Zorn auf sich herabzogen, sind weniger Schuld, wie die Christen, die das Evangelium von Gottes Liebe im Sohn hören und achtlos weiter leben können — abwärts wandelnd.

Sieh! Jesus ist eine Person, eine unsichtbare allerdings, aber dennoch eine lebende, hörende, liebende, ein Retter, dem Gott der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat. Wie stehst du zu dieser Person? Ist sie dir das liebste? Ist ihr Wohlgefallen deine Wonne, ihre Ehrung dein glühender Wille, ihr Wille das in allen Fällen den Ausschlag gebende? Oder weißt du nur gelerntes von diesem Jesus, bist nicht bekannt mit Ihm, hast kein Bedürfnis dich auszusprechen? Gott gebe dir Klarheit, mein lieber Leser, über diese Fragen. O, verlaß dich nicht darauf, du seiest Christ, ich kann darauf nur sagen, um so schlimmer, um so schlimmer. Die Christenheit ist abgefallen von Christum, hat Ihm nicht die Ehre, den Gehorsam, die Stellung gegeben, die Ihm gebührte, und in der Ewigkeit wird es viele geben, die es bedauern werden, Christen gewesen zu sein, die ohne Christum gelebt haben. Darum laßt es Euch sagen, gerade die edelsten, reinsten Menschen sollten zu dem kommen, der der reinste, edelste war, den je diese Erde trug, dem allein absolut reinen, absolut heiligen, und sündlosen Sohne Gottes Jesu Christo.

W. Ürküll.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XV, 1—2.

Die Schlußereignisse des Gerichtes Gottes über diese Welt übertreffen die vorhergegangenen weit, nehmen einen immer größeren Umfang an und folgen einander so schnell, wie wir es kaum zu ahnen wagen; darum ist es auch ganz unmöglich, wie knapp sonst die Schrift redet, daß sie uns in einigen Versen, wie das im letzten Kapitel geschah, einiger maßen begreiflich mitgeteilt werden können. Die Ernte und die Kelterung waren in erwähntem Kapitel nur figürlich dargestellt, sie waren Bilder, welche die kommenden Ereignisse gleichsam wie in einem Rahmen gefaßt, anschaulich vorherzeigten und ankündigten. Wie diese Ernte jedoch samt der Kelter tatsächlich geschehen soll, zeigen die folgenden Kapitel bis Ende des neunzehnten. Das neue vorliegende fünfzehnte mit dem sechzehnten bilden eigentlich ein Ganzes, denn während das fünfzehnte uns die im Himmel getroffene Vorbereitung zur Ernte zeigt, finden wir im sechzehnten ihre Ausführung und Vollstreckung.

Die Engel mit den sieben Zornesschalen.

V. 1. **„Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel, das war groß und wundersam: sieben Engel, die hatten die letzten sieben Plagen; denn mit denselben ist vollendet der Zorn Gottes." „Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel"**, damit knüpft der Seher an die bereits uns bekannten zwei Zeichen an, welche er uns im zwölften Kapitel beschrieb, indem er uns das Sonnenweib und gleich darauf den großen, roten Drachen zeigte. Während also das Sonnenweib in Geburtswehen sich windet, ihr Kind gebiert, dies aber vor des Drachen Zornesschnauben gen Himmel entrückt wird, sie daraufhin aufs äußerste verfolgt, in die Wüste flieht und der Drache hingeht, um sein Reich aufzurichten, seinen Thron seinem Stellvertreter auf Erden zu geben und durch denselben zu regieren beginnt, erscheint dem Johannes dieses dritte Zeichen. Und das offenbart uns, daß gerade während der Zeit, wann Satan die Vernichtung Israels und aller noch zurückgebliebenen Heiligen beschlossen hat, um ohne allen Widerstand die ganze Erde in seinen Besitz zu nehmen auch des Herrn Vorbereitungen zur Vernichtung aller seiner entwickelten Pläne, seiner Macht auf Erden, seines Reiches und seiner beiden Helfer, des Antichristen und des falschen Propheten beginnen. Das ist auch die Ursache, weshalb die, die im Himmel wohnen, weil sie schon am Anfang der Dinge deren Ende sehen, jubeln, preisen und lobsagen sogar schon beim ersten Anzeichen solcher Vorbereitungen. So geschah es im Himmel, als das zweite Wehe beendet war und das dritte und letzte aber allerschrecklichste beginnen sollte, wie wir Kapitel 11, 15—19 lesen; die Engel und Aeltesten anstatt im Hinblick auf jenes kommende Wehe in Leid auszubrechen, reden von der Einnahme der Reiche dieser Welt und triumphieren über den Endzorn Gottes, durch den Er die verderben wird, die die Erde verderbet haben. Obwohl da noch nicht die ersten beiden Zeichen von Johannes gesehen und beschrieben waren, sahen sie bereits dieses letzte seiner Erfüllung entgegengehen und damit den Schluß alles Wartens und Leidens der Erlösten, wie die endgültige Verherrlichung des Herrn in Seinem Siege. Darum heißt es auch von diesem Zeichen: **„das war groß und wundersam"**. „Groß", denn es führt hinein zu dem höchsten Gipfel der Gerichte Gottes, zum Ausgießen Seines angesammelten, aufgehäuften Zorns, zum Tage des Zorns. „Wundersam", denn der Herr hat diesen Zorn mit großer Geduld eingehalten und nicht vor der Zeit ausbrechen lassen, wie es bei des Menschen Zorn ist, der immer unrecht tut, weil er oft, selbst wenn er gerecht erscheint, nicht in der rechten Zeit, am rechten Platz und an den rechten Personen ausgelassen wird und eben deshalb nichts göttliches noch heiliges an sich hat.

„Sieben Engel, die hatten die letzten sieben Plagen, denn mit denselbigen ist vollendet der Zorn Gottes". Das ist also das große und wundersame Zeichen. Engel sind somit die Träger oder Vollstrecker des zukünftigen Zornes Gottes, heilige Wesen, die vor Gott stehen und sich nie irgend welcher Fehler schuldig gemacht haben, die auch in diesem Falle heilig handeln werden. Es sind sieben Engel, die hei-

lige Vollzahl und jeder hat die genau abgemessene Plage in seiner Schale, die er auf diese Erde auszuschütten hat. Die Plagen selbst sind das höchste und schwerste, was von Strafe für ihren Abfall, ihren Sünden und Teufelsdienst über die lebende Menschheit, über ihre Macht und Herrlichkeit, ihre Kunst und Wissenschaft vom Osten bis zum Westen, vom Norden bis zum Süden von Gott gesandt werden wird. Wie schrecklich sie sind, können wir schon daraus schließen, daß gerade sie der „lautere Zorneskelch Gottes genannt werden (Offb. 14, 10). Wie wir bei der Ausführung dieser Plagen im 16. Kapitel sehen, haben sie nichts zu tun mit den Gestorbenen oder Abgeschiedenen, sondern mit der ganzen dann noch auf Erden existierenden Menschheit, eine Plage wird der andern schnell folgen, wie einst in Egypten, eine die andere jedoch nicht wie dort ablösen, sondern eine der anderen hinzugefügt werden, bis in allen sieben der ganze eingeschenkte Kelch geleert und von jedem der Antichristanbeter bis auf seine Hefen getrunken ist. Das Ende ist schließlicher Untergang, dem die ewige Verdammnis folgt.

V. 2. **„Und sah als ein gläsernes Meer mit Feuer gemenget, und die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, standen an dem gläsernen Meer und hatten Harfen Gottes“.** Während also Johannes die sieben bereiten Engel mit den gefüllten Zornesschalen sieht, erblickt er eine neue Schar Erlöster in der Herrlichkeit. Sie sind dort angekommen direkt aus dem Reiche, das seinen Ursprung aus dem Abgrund hat, angekommen aus dem dritten Wehe auf Erden, wo Satan mit seinem großen Zorn wütet und die ganze Menschheit trunken vom Geiste des Antichristen und seines Propheten ihnen zujubelt und mit seinem Kainszeichen an der Hand oder Stirn der Hölle zutaumelt. Das wird wahrlich groß und wundersam sein, wenn aus einer solchen, dem Satan verfallenen Welt noch Seelen in die Herrlichkeit gelangen und nicht im Rachen des Gesetzlosen geblieben sind. Das ist aber ein Beweis, daß keine Umstände und Zustände, welcher Art sie auch sein mögen, selbst wenn sie, wie in diesem Falle, höllisch und satanisch wären, ein Hindernis für Seelen sein dürfen, die wirklich errettet sein wollen und die sich zu dem Zweck an Gott und ihren Erlöser klammern. Er führt sie siegreich hindurch in die Herrlichkeit. Was wird unser heutiges Geschlecht sagen können, wenn jene am großen Gerichtstage aufstehen werden und es verdammen, weil es in so gesegneter Zeit nicht zum Heile gelangt und sich immer mit Umständen entschuldigen will.

Wer diese neulich Erretteten sind, steht hier, nämlich die, **„die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl.“** Sieger also sind es über die schrecklichste Macht, die es je auf Erden in menschlicher Gestalt gegeben hat und geben wird, Sieger über die schwerste Versuchung, Sieger, während alles rundumher unterliegen und besiegt werden wird, Sieger dann, wenn Satan so frech sein wird zu hoffen gegen Gott und das Lamm auszuziehen und zu siegen. Sieger sind sie, aber wie? Nicht so, daß sie seinen Thron in irgendwelcher Weise erschütterten, seine Macht schmälerten in dieser Welt, sondern so, daß seine Macht an ihnen zerschellte und er kein Haar breit Boden bei ihnen fand; darum aber wurden sie hier in dieser Welt von ihm verfolgt und tötlich gehaßt und sind schließlich unter tausend Leiden willig in den Tod gegangen. Denn zur Zeit, wenn sie in dieser Welt sein werden, ist dem Tier **„gegeben zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden“** (Kap. 13, 7), und doch werden diese da den Sieg behalten, sie werden im Aufgeben ihrer selbst, ihres eigenen Lebens siegen. Es ist immer derselbe Kampf: Aufopferung unserer angenehmsten Dinge, unserer Bequemlichkeit, unseres irdischen Wohllebens, alles Unreinen und Unheiligen, unseres guten Namens, unserer Ehre, unseres Ich's und unseres Eigenlebens, aber in jenen Tagen wird auch noch die Aufopferung des zeitlichen Lebens hinzukommen. Wohl ihnen, die sterbend triumphieren werden auch über den Tod und den, der des Todes Gewalt hat!

Und wo befinden sie sich? Wir sehen sie am oder auf dem gläsernen Meer stehen. Wir sind diesem Meere bereits in Kapitel 4, 6 begegnet, doch dort waren sie, für welche es als Stätte der Herrlichkeit bereitet ist, noch nicht vorhanden; weil sie erst aus der dritten und schwersten Periode der großen Trübsal dort ankommen sollen, kurz vor dem persönlichen Erscheinen des Herrn in des Himmels Wolken. Hier ist es ein Meer, als wäre es gläsern, also durchsichtig und doch als ob es mit Feuer gemengt wäre. Das Meer ist allezeit ein Bild wogenden Ungetüms und Unwetters und wenn, wie hier, seine Tiefe noch Feuer aufweist, dann muß es ein Bild äußerster Gefahren sein. Freilich werden diese Gefahren alle für ewig überstanden sein, wenn sie erst einmal dieses Meer vor Gottes Thron eingenommen haben, denn sie stehen hier nicht mehr auf tobenden Wogen, sondern auf ewig festem Grunde; nur werden sie an all die Gefahren erinnert, aus denen sie wunderbar errettet sind. Nichts von Unruhe, Angst oder Furcht ist deshalb an ihnen wahrzunehmen, sondern das Gegenteil, sie stehen hier mit **Harfen Gottes** in ihren Händen, um einen Lobgesang nach dem andern anzustimmen.

Bemerken wir noch das: sie sind hier, während die Engel mit den sieben Schalen noch nicht ausgezogen sind. Keine von Gottes Zornesschalen soll die treffen, die stand gehalten und überwunden haben, diese sind für das Tier und seine Anhänger. Vielleicht werden uns aus diesem Umstande die Worte jener Stimme im Himmel noch klarer, welche die Sterbenden im Herrn selig pries, als sie ausrief: **„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an“**; denn abgesehen von der ewigen Herrlichkeit, die sie sofort genießen, sind sie dem auszugießenden Zorne Gottes, der die treffen wird, die auf Erden wohnen, völlig entronnen, sie dürfen keinen Tropfen von demselben trinken.

Lohnt es sich, ein Sonntagsschularbeiter zu sein?

Die Sonntagsschule verdient es schon ihres hebenden Einflusses wegen, unter den Abteilungen kirchlicher Tätigkeit obenan gestellt zu werden. Es ist des Christen Bestimmung, zu wachsen, denn die Neugeburt allein genügt nicht. Auch ist der kirchliche Anschluß nicht ein letzter, sondern vielmehr ein Anfangsschritt in der Nachfolge Jesu. Leider gibt es nun aber viele Christen, bei denen nichts von einem rechten Wachstum wahrzunehmen ist. Ihr Christentum ist ein verkrüppeltes und schwächliches. Sie leiden an dem Aussatz der Selbstsucht und Untätigkeit. Die Ursache dafür ist in der Tatsache ihres Müßiggangs zu finden. Sie tun nichts, um zu ihrem Wachstum beizutragen. Sie nehmen wohl, geben aber nichts. Sie mißachten ganz und gar auf dem Gebiet ihres geistlichen Lebens die Gesetze, welchen sie sich zur Erhaltung ihrer leiblichen Gesundheit williglich unterwerfen.

Es gibt keinen Zweig christlicher Tätigkeit, der mehr zur Förderung des geistlichen Lebens beiträgt, als die Arbeit in der Sonntagsschule. Es bietet sich hier eine Gelegenheit, gerade die Gaben und Kräfte zu gebrauchen, welche eine Betätigung nötig haben, um sich entwickeln zu können. Die Sonntagsschule ist die Turnschule des geistlichen Lebens. Hier wird man angeleitet, mit Absehen von seinen eigenen Interessen fürs Wohl anderer zu arbeiten. Es kommt hier jeder mögliche Liebesdienst zur Geltung. Man

kann nicht um das Wohl der Seele eines Knaben besorgt sein, ohne nicht auch an seinen irdischen Verhältnissen ein Interesse zu zeigen. Die Arbeit in der Sonntagsschule treibt auch zu einem Studium der Bibel an. Ohne ein solches kann von einem erfolgreichen Unterricht nicht die Rede sein, und ebenso nötig ist die Hilfe von oben. Das treibt ins Gebet. Man lernt es, seine Hilfe im Vertrauen auf die Verheißungen und in der Gemeinschaft mit Gott zu suchen. Ein erfahrener Sonntagsschularbeiter sagte einstens: „Ich fühle mich nie näher zu meinem Gott, als wenn ich vor meiner Sonntagsschulklasse stehe." Viele Christen, deren geistliches Leben am Erlöschen ist, würden durch ein Wirken in der Sonntagsschule dasselbe neu beleben.

Die hier erwähnten Gründe sind aber selbstsüchtiger Natur. Das ist eine sehr niedere Auffassung dieser Arbeit. Die Hauptaufgabe der Sonntagsschule besteht darin, daß man mit dem Evangelium Jesu Christi das Herz des Schülers erreicht. Die Sonntagsschule hat mehr zu tun, als nur die Kinder zu unterhalten. Dieselben müssen unterrichtet werden, aber selbst das ist nicht der eigentliche Zweck der Schule. Die Rettung der Seelen muß stets als die Hauptaufgabe der Sonntagsschule angesehen werden. Dabei darf man sich auch nicht mit einer niederen Auffassung dessen, was es heißt, ein Christ zu sein, befriedigen. Der Anschluß an die Gemeinde darf uns nicht genügen. Alles das ist um so nötiger, da die Tagesschule sich nicht mit der religiösen Erziehung der Jugend befaßt. Ja, selbst im Familienleben wird dieselbe auf höchst traurige Weise vernachlässigt. Zudem kommen sehr viele der Sonntagsschüler aus Familien, denen weder Gottes Wort noch das Gebet bekannt sind.

Die Sonntagsschule ist auch deshalb ein ergiebiges Missionsfeld, weil man die Kinder hier unter seinem Einfluß hat in den Jahren, in welchen sie für religiöse Eindrücke am empfänglichsten sind. —

Zwangwill über das heilige Land.

Der bekannte Romanschriftsteller Israel Zangwill, dessen Phantasie aus der jüdischen Vergangenheit so starke Befruchtung empfangen hat, teilt in der N. N. Eindrücke über eine Reise im heiligen Lande mit. Er spricht von dem industriellen und landwirtschaftlichen Niedergange dieser einst so furchtbaren Gebiete. „Der See von Galiläa bietet einen Anblick tiefer Verödung; die Vergangenheit lastet auf ihm wie ein schwerer Alp. In den Zeiten des Evangeliums war da alles lebendig, erfüllt von Schiffen und Booten; heute sind nur noch einige wenige Fahrzeuge da und eine tiefe Stille. Aber ich will durchaus nicht den Anschein erwecken, als ob Palästina ganz verödet und verkommen wäre. Meilenweit um Jerusalem herum ist allerdings eine steinige Einöde, die das Herz mit einer tiefen Traurigkeit erfüllt. Aber selbst in seinen verwildertsten Teilen zeigt das Land noch Spuren einer ehemaligen Fruchtbarkeit, auf den kahlen Hügeln sieht man noch die Stümpfe einstiger Oelbäume. Wo Araber oder Juden eine Kolonie einrichten, da erblüht aus der Wildnis ein reicher Segen und eine üppige Fruchtbarkeit. Eine regelrechte Bewirtschaftung des Bodens, eine Wiederaufforstung, sie würden dem Lande eine neue Bedeutung verleihen. Das Pflanzen von Eukalyptusbäumen wird das Fieber verringern. Während ich dies schreibe, kommt ein weltberühmter Tabakshändler zu mir, der mir mitteilt, daß er in Palästina eine Tabakspflanzung angelegt habe, von der er großen Nutzen erhofft, und daß eine Million armer Juden in Asien und Europa sehnsüchtig darauf wartet, auf dem heiligen Boden arbeiten zu dürfen. Überall an den Wegen wachsen wilde Blumen und das Land zeigt so allenthalben noch Zeichen einer verborgenen Fruchtbarkeit, die nur aufgeweckt zu werden braucht, um von neuem schöne Früchte zu tragen. Zangwill ist tief in das Land hineingezogen, hat häufig in Zelten kampiert und viel Unbill auf der Reise erlitten. „Wenn aber eine solche Reise in den Orient vorüber ist, so kann man sich nur schwer wieder mit der prosaischen Welt Europas und Amerikas aussöhnen. Der Schmutz und die Unbequemlichkeit, die Hitze und Nässe, Bettler und Aussätzige sind vergessen; unser Auge ist nur noch erfüllt von der phantastischen Schönheit des Ostens, von weißen Zelten und einem sternenbesäten Himmel, von strahlendem Sonnenlicht und glühenden Farben, von Menschen, die in wallende Gewänder, in glänzenden Schmuck und tiefleuchtende Farben gehüllt sind. Schlanke, feinnervige Männer stehen in der Erinnerung vor uns und verschleierte, graziös sich biegende Frauen. Wie im Traum denken wir an die Kuppeln und Minarets, die mit ihrem krausen Mauerwerk in die strahlende Helle ragen, von Menschen erfüllte Basare, in denen der Kaufmann mit überschlagenen Beinen unter seinen Waren sitzt und das Geschäft sich in trägem, stundenlangem Handeln abwickelt. Im Ohr tönen uns noch die klagenden Tonfolgen arabischer Liebesgesänge und das barbarische Gelärm orientalischer Musik, und man wird recht unsicher in dem Bewußtsein, daß das hastige, tätige Leben in dem Dunst der westlichen Großstädte ein Fortschritt sei gegen die patriarchalische Ruhe, die in dem biblischen Buche der Schöpfung atmet."

Sonntagschul-Reisebericht

von G. Henke.

Durch Gottes Gnade durfte ich am 14. September nach Wolhynien reisen und dort fünf Wochen im Interesse der Sonntagschule tätig sein.

In Gemeinschaft mit den lieben Brüdern, die als Abgeordnete zur Unionskonferenz fuhren, gestaltete sich meine Hinreise angenehm und interessant. In Shitomir fanden sich Bekannte und Verwandte zusammen und wurden, weil es Nacht war, in Gasthäusern einquartiert. In unserer Nummer schliefen 7 Brüder in 3 Betten, dabei ging es friedlich und fröhlich zu. Bis Mittag mußten wir dort bleiben; während dieser Zeit galt es Nachricht nach Hause zu senden und über mancherlei zu debattieren. Schade nur, daß niemand ahnen konnte, welche hohe Bedeutung diese Stadt fortan für unsere Gemeinden gewinnen soll, wir hätten dann wahrscheinlich mehr Sehenswertes in Augenschein nehmen können, wenigstens einen provisorischen Platz für unser Predigerseminar ausgesucht.

Auf staubiger, löchrichter und holpriger Landstraße ging es am Nachmittag 35 Werst weit nach Fedorowka, einer Station der Gem. Neudorf, dort kam am Abend eine gut besuchte Versammlung zusammen, welcher Br. Tucek, Schostak und ich, das Wort Gottes verkündigten. Am nächsten Tage fuhr uns unser freundlicher Wirt nach Neudorf zur Konferenz. Solche gut besuchte Konferenz zu sehen, ist erhebend und nur in Wolhynien möglich, ob aber einige Konferenzbeschlüsse zu Gottes Ehre und der Gemeinde Wohl vollzogen wurden, wage ich stark zu bezweifeln.

Sehr schmerzlich berührte es alle wahren Jugendfreunde, daß unsere Väter in Christo die Sonntagschule, überhaupt die Arbeit an der Jugend, allzusehr unterschätzen. Für alles andere, sogar für Ehescheidungsfragen fand man Zeit, nicht

aber für den wichtigsten aller Missionszweige, die Jugendsache. Kein Wunder, daß dann am Konferenzsonntage, wo ungefähr 5000 Menschen zusammenströmten, nur eine Zwangssonntagschule von etwa 60 Kindern zustande kam, und diese rekrutierte sich größtenteils aus Gastkindern, während die Ortssonntagschule samt ihren Lehrern überhaupt nicht erkannt werden konnte.

Nach der Konferenz fuhr ich mit Prediger Pilz nach Horschtschik. Dort besteht eine große Sonntagschule von 100 Kindern. 80 von ihnen kamen zur Versammlung, aber der einzige Lehrer, den diese Schule aufzuweisen hat, fehlte. ich war deshalb genötigt Sonntagschule ohne Lehrer abzuhalten. An zwei Abenden hielt ich dort Versammlungen, aber irgend jemand zum Sonntagschullehrer zu werben gelang mir leider nicht.

In Konposchnika, einer Station der Gemeinde Horschtschik versuchte ich eine Sonntagschule ins Leben zu rufen; ob es mir gelungen ist, weiß ich nicht, da Einsicht und Leiter fehlen; nur Kinder sind da. Am Freitag fuhr ich nach Honorin. Die Durchschnittszahl der dortigen Sonntagschüler beträgt 70 Kinder. mit 4 Lehrern, von den Kindern waren während meines Besuches 19 gekommen. Die Abendversammlung und die tags darauf folgende Kinderversammlung brachten uns Segen. Am folgenden Sonntage weilte ich am Gemeindeorte Sorotschin. Die Kapelle und Umgebung gefiel mir gut, nicht aber die Sonntagschule, diese fehlte überhaupt. Es gelang mir zwar Kinder zusammenzubringen und mit ihnen eine Lektion durchzunehmen, nicht aber, sie zu einer Sonntagschule zu organisieren, weil niemand Lehrer sein wollte. Am Schlusse des Nachmittaggottesdienstes gelang es mir, einen Jünglings- und Jungfrauenverein zu gründen, auch 11 Jugend-Warte Abonnenten zu sammeln.

In Nowo-Rudnia, wo ich Dienstag weilte, durfte ich gesegnete Versammlung, Sonntagschule und Lehrkursus leiten. Es gefiel mir dort gut, weil die Gemeinde samt ihrem Prediger bedeutendes Interesse der Jugendsache entgegenbringen.

Von hier brachte man mich nach Barbarowka, wo ich am Abend zu Großen und Kleinen reden konnte.

Dann galt es Justinowka zu besuchen, wo ich etliche Tage im Hause der lieben Geschw. Domreis rasten und mich erholen durfte. Am Freitag abend war auch dort Versammlung, die größtenteils aus Sonntagschülern und jungen Leuten bestand. Diesen suchte ich die Wichtigkeit der Kinderbekehrung und der Sonntagschularbeit ans Herz zu legen.

Sonntag darauf war in Pretuwka Kapelleneinweihungsfest, wo ich ebenfalls Gelegenheit fand von dem Herrn zu zeugen und mit der Sonntagschule Umzug ins Gotteshaus zu halten.

Montag kam ich nach Rutkowski-Chutor, wo ich unter Mithilfe des Ortspredigers, Br. Herb, noch am nämlichen Abend und am nächsten Tage unter Eltern und Kindern tätig sein durfte. Nachmittag begleitete mich genannter Bruder nach Kraschnitsch, wo wir gemeinschaftlich Versammlung leiteten und am nächsten Tage Anregung zur Sontagschulgründung gegeben wurde. Von dort fuhr ich nach Iwanowitsch. Hier fand ich eine ziemlich zahlreiche Sonntagschule mit sechs Lehrern und vielen bekehrten Kindern vor. Man konnte auch allenthalben wahrnehmen, daß die Leute dort ihr bestes zu tun versuchen. Freitag ging es nach Pulin und Sonnabend fand ich Gelegenheit der dortigen Sonntagschule zu dienen. Tief ergriffen beteten mehrere Sonntagschüler um ein neues Herz. Sonntag den 10. Oktober fand in Pulin Gemeindegründung statt, wo ich ebenfalls von Jesu zeugen durfte.

Montag kam ich nach Tscherniakow, leitete dort Sonntagschule und eine Versammlung, die für alle Teilnehmer segensreich verlief.

Von dort ging es per Post nach Cholossna, woselbst es dem Herrn gefiel, mich zum bleibenden Segen zu setzen (wahrscheinlich, weil es der Gebetssonntag für die S.-Schule war). Br. Rosenau versprach die Bewegung durch fortlaufende Gebetsversammlungen zu vertiefen. Der Herr segne ihn und die Gemeinde; Er schenke auch den Neubekehrten und Aufgeweckten die Führung Seines Heiligen Geistes.

Hocherfreut, tiefgebeugt und wohlbewahrt kam ich am darauffolgenden Dienstag heim und fand die Meinigen wohlauf. Mein Gesamteindruck von Wolhynien ist dieser: Wolhynien ist schön und hat in mancher Hinsicht vieles Gute für sich. Man findet allenthalben praktisch und schön gebaute Kapellen und Gebetshäuser unserer Geschwister. Hierin sind sie den Landgemeinden in Polen voraus und könnten sehr gut den Vergleich mit den meisten Stadkapellen aushalten. Materiell stehen sie den Gemeinden in Polen um nichts nach. Wenn z. B. ein Landwirt von etwa 3 Hufen Land 900 Rbl. für Kleesamen und ebensoviel für eine Hopfenernte jährlich gewinnt, kann man sicher nicht von Armut reden, davon zeugen auch viele praktisch eingerichtete Wohnhäuser, Wirtschaften, Kleider, Viehherden und vieles andere. An Leistungsfähigkeiten auf jedem Gebiet könnten sie ebenfalls mit anderen Gemeinden konkurrieren. Ihre vielen, und zum Teil geschulten Posaunen- und Gesangchöre übertreffen um vieles manche Landgemeinden in Polen und dem Süden. Auch recht geistreiche Leute jeden Alters und Geschlechtes sind zu finden. Gastfreundschaft wird ebenfalls sehr geübt, ich erfuhr sie überall in reichlichem Maße und denke mit Freuden zurück an die vielen Liebesbeweise, ebenso an die selbstverleugnenden und oft recht schwere Arbeit der Missionsfuhrwerke. Für beides, sowie für das Reisegeld, danke ich an dieser Stelle und rufe allen sich hieran Beteiligten ein „Vergelts Gott!" zu.

Was „der Tod im Topf" für unsere Gemeinden bedeutet, sind die weit verstreuten, großen Gemeinden, mit zu wenig Missionsarbeitern. Die Interessenlosigkeit der Jugend gegenüber, besonders die veraltete Ansicht, daß die Sonntagschule schulmeisterlich geleitet werden muß, mit A B C-Buch und Hahnenfibel.

Die Massenversammlungen an Gemeindesonntagen und Festen wirken verderblich. Alles strömt an solchen Tagen nach einem Orte und zu Hause liegt Sonntagschule und Gottesdienst darnieder. Kein Wunder, wenn einige Zurückgebliebene sich gottwidrige Versammlungen aufsuchen und die Teilnehmer an Massenversammlungen auch oft unbefriedigt bleiben. Wahrlich, ein zu teures Vergnügen, um es nachzuahmen.

Die Bierschenken, welche fast in keinem wolhynischen Dorfe fehlen, bedeuten ebenfalls Ruin für das Christentum. Eine Schmach ist es, daß man sie auch in Baptistenkolonien findet, von ausgeschlossenen Brüdern verwaltet und von . . . doch Gemeindegliedern oder ihren Söhnen unterhalten. Gibt es denn wirklich kein Gegenmittel vor dem Saufteufel und Tabaksgeist? —

Ich könnte noch mehr nennen, doch ist zu befürchten, daß es tauben Ohren gepredigt wird, weil die Schuldigen den „Hausfreund" ja meistens nicht lesen und empfindliche Seelen ihn deshalb abbestellen könnten, was ich aber durchaus nicht wünsche. Den Aufrichtigen glaube ich aber genutzt zu haben und sie werden auch fernerhin gegen alles Verkehrte und Sündhafte ankämpfen, bis Jesus Christus Sieger bleibt.

Meine Reisepredigt.

Im verflossenen Jahre kollektierte ich für die Weichselgebiet-Vereinigungskasse in der Gemeinde Plouschewice. Am Gemeindeort selbst, wie auch auf den Stationen, durfte ich viele treue Gotteskinder kennen lernen, was mir große Freude machte. In diesem Jahre habe ich die Gem. Zezulin mit den vielen Stationen, die sie hat, besucht und die lieben Geschwister persönlich kennen gelernt. Die erste Station, die ich besuchte, war Chelm. Soviel ich weiß, wohnen von unseren Mitgliedern in der ziemlich großen Stadt nur die l. Geschwister Ch. Dratt und ein Jüngling Br. Reichert. In Chelm sind meist Polen und Russen, aber auch Deutsche fehlen nicht. Daß unter den Völkern wenig gearbeitet wird, bewies die Versammlung, welche bei Geschwister Dratt in polnischer Sprache abgehalten wurde; denn es sind nur sehr wenige gekommen, das betrübte uns. Aber daß wir nicht ohne den Herrn waren, das durften wir wahrnehmen, und erfreute unsere Herzen. Wenn nicht mehr dürstende Seelen nach Gott in Chelm zu finden sind, da muß man unwillkürlich an die Familie und Zahl der Gerechten in Sodom denken. Der Herr möchte sein Volk segnen und es treu auf Seinen Wegen leiten; denn man kann sehr nahe dem Ziele sein und es doch nicht erreichen (Luk. 17, 32).

Von Chelm ging die Reise nach Krobonow. Dort wohnen auch nicht sehr viele Geschwister, aber die Versammlung war gut besucht. Die lieben Geschwister wünschten, daß auch den Polen das Wort vom Kreuze nahe gebracht werde, dem ich von Herzen beistimmte. So haben wir den andern Abend speziell für die Polen eine Versammlung anberaumt. Die lieben Geschwister haben sich viel Mühe gegeben und luden fleißig die Polen ein. Gott gab Gnade, daß die Polen auch gerne der Einladung folgten, und so hatten wir eine gesegnete Versammlung. Man konnte es den Zuhörern ansehen, daß sie ein Verlangen nach der reinen Wahrheit in sich tragen; denn den anderen Tag durfte ich mit einem die Knie beugen. Leider mußte ich Krobonow verlassen und laut Reiseplan nach Stawek reisen.

In Stawek wohnen wenig Geschwister. Sie haben eine schöne Kapelle und da habe ich mich gefreut, daß wir guten Besuch haben werden; denn es wohnen dort viele deutsche Familien, aber leider habe ich mich sehr getäuscht. Wie das möglich ist, daß so wenige unsere Versammlung besuchen? Das hat auch die Kollekte gezeigt. Der Herr segne sein Volk und gebe ihm mehr Interesse für Sein Werk! Von Stawek ging die Reise durch einen schönen Wald nach Mogelnize.

In Mogelnize sind, wie ich hörte, über 80 Mitglieder. Dort hatten wir Sonntags vor- und nachmittags guten Besuch. Ein lieber Bruder kam zu Fuß von Stawek, um sich mit den Gotteskindern zu erbauen. Auch in der polnischen Sprache durfte ich den Geschwistern und denen, die von dem polnischen Volke anwesend waren, mit dem Worte Gottes dienen. Wo der Herr segnen soll, da müssen die Herzen mit Liebe zu dem Herrn und Seinem Volke brennen, nicht nur wissen andere zu belehren und selbst der Lehre nicht nachkommen. Der Segen ist dort, wo die Worte mit der Tat übereinstimmen. Der Herr möge die Ströme des Segens auf die lieben Geschwister in Mogelnice kommen lassen!

Von Mogelnice ging die Reise nach Wojziechow. Hier versammelten wir uns bei den teuren Geschwistern J. Klan und durften die Gegenwart unseres Gottes verspüren. Von Wojziechow ging es nach Debeczno. Dort wohnen arme Geschwister, in dem Herrn sind sie aber reich! Das hat der Fleiß der Geschwister bewiesen im Einladen zur Versammlung. Im Dorfe ist eine Glashütte und die Geschwister Neumann haben die Deutschen und Polen zur Versammlung eingeladen. Somit durfte ich ihnen mit dem Worte Gottes in deutscher und polnischer Sprache dienen. Wenn der Raum zweimal so groß wäre, so glaube ich kaum, daß man einen leeren Platz finden möchte. Der größere Teil der Zuhörer gehörte der römisch-katholischen Kirche an. Leider erlaubte die Zeit es nicht, dort länger zu bleiben, denn ich hatte Bukow vor mir.

In Bukow geht es schwach, aber ich hoffe zu Gott, daß auch dort das Werk des Herrn blühen wird. Der Herr segne den lieben Bruder Pelzer auf seinem Arbeitsfelde!

Zu Nadrib sind die Geschwister recht munter und auch dort haben wir eine Segensstunde miteinander zubringen dürfen. Von Nadrib ging es nach Roschluzie. Hier war die Versammlung mit Gottes Segen gekrönt. Es waren Deutsche und Polen zusammen und lauschten dem seligmachenden Evangelium. Das Fragen nach der Wahrheit ist unter den Polen groß. Von Roschluzie ging die Reise nach Zezulin.

In Zezulin kam ich Sonnabend nachmittags an, und durfte der lieben Jungfrau Schw. Mund, die aus dieser Zeit in die Ewigkeit hinüberging, das letzte Geleit geben und den Leidtragenden im Trauerhause wie auch auf dem Friedhofe Trostworte unseres Herrn sagen. Am Sonntag war der Besuch vor- und nachmittags gut. Für die Polen haben wir zum Abend eine polnische Versammlung anberaumt. Wir dachten, daß sie nicht kommen würden, weil der Priester es ihnen schon einmal untersagt hatte. Jedenfalls haben sie es vergessen, denn es kam eine ganze Anzahl Polen; die da Angst hatten hereinzukommen, standen unter den Fenstern, somit hörten auch sie die Frohe Botschaft.

Von Zezulin ging die Reise nach Lublin. Dort besuchte ich die l. Geschwister Challier. Wir wurden uns einig, bei ihnen am Abend eine kleine polnische Versammlung einzurichten. Die Geschwister haben fleißig zur Versammlung eingeladen, so daß die Plätze besetzt waren und manche unter den Fenstern haben ihre Ohren dem Herrn geliehen. Der Herr möge Sein Wort unter den Völkern segnen!

Geschwister, ein wichtiges Wort aus dem Munde unseres Meisters ist Matth. 9, 35 ff. Die Arbeiter braucht auch das große Arbeitsfeld Zezulin. Die Gaben, die ich auf allen Stationen gesammelt habe, sind im Briefkasten quittiert. Danke Euch, lieben Geschwister, für die freundliche Aufnahme, die ich bei Euch fand! K. Strcelec.

Gemeinde.

Kinderfest in Horoschek am 11./24. Oktober. „Der Mensch denkt und Gott lenkt" ist ein Sprichwort, das sich nicht selten bewahrheitet. Dies mußte auch Schreiber dieser Zeilen erfahren. Schon lange freute ich mich auf den Gemeindesonntag in Neudorf, an welchem auch zugleich die Einführung des l. Br. Würch stattfinden sollte. Leider aber kam es ganz anders. Schon am Mittwoch kamen Brüder von obengenannter Station und baten mich, über die Grenzen meines Arbeitsfeldes zu fahren und zu ihnen zu kommen, das Kinderfest zu leiten. Konnte mich aber erst Freitag dazu einverstanden erklären. Sonnabend machte ich mich auf den Weg. War auch die Reise der Hitze und des großen Staubes wegen nicht besonders angenehm, so war doch die Ankunft eine freudige, indem wir bei Br. Albert Wurtz liebevolle Aufnahme fanden. Am Sonntagmorgen erschien noch Br. Breier, Prediger der Gem., und nachdem wir noch manches besprochen und Gottes Segen für diesen Tag erfleht, gings freudigen Herzens hin zum Bethause. Die Kapelle erwies sich diesmal als viel zu klein und mußten sich viele mit einem Platze im Hausflur und außerhalb der Kapelle am Fenster begnügen. — Ich freute

mich die heilsbegierige Menge zu sehen, die mit aller Aufmerksamkeit dem Worte zuhörte. Br. Breier sprach nach Jes. 45, 11 „weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir," über die christliche Kindererziehung, indem er auf das Wohin, das Ziel und die Mittel derselben hinwies. Darauf sprach ich noch kurz über den verlorenen Sohn, der seinem Vater viel Herzeleid bereitete, aber doch reumütig wieder zurückkehrte. Mit Gebet und Gesang nahm der herrliche Vormittag ein Ende.

Am Nachmittage waren noch mehr Leute erschienen; derselbe galt aber auch besonders den Kindern. Ungefähr 70 frohe Kinderherzen waren erschienen, um ihrem Herzen Luft zu machen und aufzusagen, was sie gelernt hatten. Es war eine reine Freude zu sehen, wie die kleinen Rotwangen heraufkamen, deklamierten und sangen, und sich dabei so glücklich fühlten. Ich nahm Gelegenheit während der Leitung über den wahren Kinderfreund nach Matth. 19, 14 etwas zu sagen und zeigte Eltern und Kindern, so gut ich konnte, daß Jesus nicht nur allein für die Großen, sondern auch für die Kleinen gekommen ist, und „daß Sein Herz ein weiter Hafen ist, in welchem auch viele kleine Schiffe Anker werfen können". In herrlicher Harmonie wechselten die schönen Liedlein aus dem „Singvöglein" mit den schönen Gedichten und es schien des reichen Stoffes wegen kein Ende zu nehmen. Ein reichhaltiges Programm war ausgearbeitet, welches davon zeugte, daß es die Kinder an Fleiß und Mühe nicht haben fehlen lassen. Ein Gedicht war schöner als das andere und ein Kind übertraf das andere mit seinem vor Freude strahlendem Gesichtchen. Ganz besonders aber glänzten die Gesichter der Kinder, als sie für ihre Arbeit etwas bekommen sollten. Es schien mir, als blickten sie diesmal viel liebevoller ihren lieben Onkel Wurtz an, der den Größeren ein schönes Testament einhändigte und den Kleinen eine Tüte mit Süßigkeiten gab. Würden Kinder in der Stadt auch oft solch ein Geschenk verachten, so freuen sich die Kinder auf dem Lande doch königlich darüber. Auch die Erwachsenen sollten nicht unberücksichtigt bleiben, es bekam jeder aus der Versammlung ein Traktatchen mit auf den Weg, die ich ebenso schnell los ward, wie der Bruder die Süßigkeiten. Mit großer Aufmerksamkeit folgte man einem Quartett, das guten Anklang fand.

Mit einigen Bemerkungen über die Worte Jesu: „Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren" und Gebet wurde dieser so herrliche Tag zur Ehre Gottes beendet.

Im Auftrage B. Götze.

Kapelleneinweihung in Pretuwka.

„Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich." Das war der Grundton, welcher den ganzen Tag unsre Herzen mit Lob und Dank zu Gott stimmte, denn wie ein Denkmal der Wunder Gottes kamen wir uns, angesichts der Tatsachen, die geschehen sind, vor.

Als vor 2 Jahren unser teurer Prediger Br. Herb sagte: „Geschwister! wir müssen hier eine Kapelle bauen," machten wir es ähnlich wie Sara, die nach ihrer Meinung, ob dem unmöglichen Ding, lachte. Heute ist es geschehen, und es ist ein Wunder vor unsern Augen.

Sonntag der 20. September war der Tag, den der gemacht, im dem wir uns freuten und fröhlich darin waren; galt es doch unser liebes Gotteshaus dem Herrn und Seinem Dienst zu weihen. Halb acht Uhr früh begann der Auszug aus dem alten trauten Heim bei den Geschw. Müller. Nachdem Br. Herb einige herzbewegende Worte über 2. Mose 33, 15. gesprochen, wurden noch von vielen Brüdern und Schwestern heiße Dankestränen im Gebet vergossen, worauf dann der Zug unter Posaunenklang sich zur neuen Kapelle bewegte.

Nachdem noch von den Eingansstufen Ps. 24 gelesen und gebetet, wurde die Tür von unserm l. Prediger Br. Herb geöffnet und hinein zogen voran die Prediger und Diakone, Posaunenbläser, Sänger und dann die Gemeinde. Daß bei weitem nicht alle in der Kapelle Platz fanden, bedarf wohl kaum der Erwähnung, denn obgleich unser Haus 500-Sitzplätze hatt, mußten mehr den soviel mit einem Stehplatz vorlieb nehmen, natürlich sehr viele draußen.

Br. Christoff Steicher, Diakon des Ortes, eröffnete den Gottesdienst mit der Morgenandacht, worauf Br. Herb die Entstehungsgeschichte unsrer Station mitteilte, wovon ich das wesentlichste hier anführen möchte:

Im Jahre 1868. kamen aus Kapitultschisna 3 Familien, 7 Seelen hierhergezogen. 35 Jahre ununterbrochen versammelten sich die Geschwister in dem Hause der l. Geschw. Pysching, jetzt Müller, wo wir viel Segen empfingen, und trotz vielem Widerstand heute 32 Familien mit 110 Seelen zählen.

Der ganze Bau kostet 1650 Rubel. Natürlich würde er fast das Doppelte kosten, wenn alles hätte bezahlt werden müssen. Die Brüder Adolf und Julius Streicher haben das meiste Bauholz geschenkt, auch etliche unsrer lutherischen Nachbarn haben manchen Baum dazu geopfert, so daß das Holz zum ganzen Rumpf nichts gekostet. Außer der Tischlerarbeit ist kein Geld ausgegeben worden für Arbeiten, da unsre Geschwister alles selber gebaut und gemacht. Auch der Baumeister hat kein Geld gekostet, da Julius Ryske den ganzen Bau geleitet. Nebst Gott haben wir unsrem l. Br. Prediger Herb es zu verdanken, daß unser liebes Kapellenhaus so hübsch von innen und außen gelungen ist.

Da unsre Station 700 Rubel zu dem Bau aufgebracht, (Br. Streicher sen. allein 200 Rbl.) er wird von auswärts 450 Rbl. bekommen haben, bleibt uns noch eine Schuldenlast von 500 Rbl. Dennoch haben wir gute Zuversicht, da auch Gold und Silber unsres Gottes ist.

Nachdem auch der hohen Obrigkeit gedacht war und die ganze Versammlung die Nationalhymne gesungen, bestieg Br. Brandt die Kanzel und hielt die Festpredigt nach 1. Mose 28, 17.

Am Nachmittag kamen die l. Kleinen zu ihrem Recht, denn für sie war der Tag doppelt groß, da sie noch einen hohen Besuch hatten, nämlich den lieben Sonntagschulonkel Br. Henke. Nachdem auch sie freudestrahlend ins neue Heim eingezogen, sprachen noch während dem Nachmittagsgottesdienst die Brüder: Henke, Bansmer und Radatz.

Da auch viele Polen erschienen waren, predigte ihnen Br. Herb auch in polnischer Sprache draußen.

Eine herrliche Abwechslung boten uns die schönen Gesänge der l. Sänger aus Pulin, Justynuwka, Pratuwka und Chutor. Ebenso auch die Posaunenbläser aus Neudorf, Chutor und Iwanowitsch.

Mächtig aber rauschten die Gesamtchöre sämtlicher 70 Sänger mit Posaunenbegleitung unter der geschickten Leitung des Br. Herb.

Wenn wir auch allen l. Sängern und Musikanten herzlich danken, daß sie die Freundlichkeit hatten unsrer Einladung zu folgen, so haben uns doch die l. Sänger aus Pulin ganz sonderlich erfreut durch ihre wunderschönen ausgewählten Lieder.

Gerne wären wir recht lange so in seliger Gemeinschaft beisammengeblieben, doch die sinkende Sonne mahnte zum Aufbruch, und unsre lieben Gäste eilten, ein jeder seinem Heim zu.

Indem wir uns, sonderlich für die Zukunft, der Fürbitte aller teuren Gotteskinder empfehlen, daß der l. Herr uns auch fernerhin in Gnaden anblicken möge, grüßen wir alle im Herrn Verbundenen.

Ernst Aufmersam. —t.

Aufruf zum Eintritt in die Predigerschule.

Brüder, die sich berufen fühlen Boten des Evangeliums zu werden und zwecks Ausbildung im September 1910 in die Predigerschule in Lodz eintreten möchten, sind gebeten, sich spätestens bis zum 1/14. Febr. 1910 beim Unterzeichneten zu melden.

Wir erwarten, daß sich solche Brüder melden, die wenigstens schon zwei Jahre Mitglieder der Gemeinde sind und sich womöglich im Werke des Herrn bereits betätigt haben. Ratsam ist, daß die Brüder vor ihrer Meldung den Rat ihres Predigers oder sonst eines erfahrenen Bruders erfragen. Bei der Meldung ist anzugeben: Alter, Art der Beschäftigung, genaue und deutliche eigene Adresse und Adresse des Predigers, zu dessen Gemeinde der Bruder gehört.

Dieser Aufruf gilt nur den deutschen, oder solchen Brüdern anderer Nationalität, die bereits dem Unterricht in deutscher Sprache folgen können. Die des Deutschen nicht mächtig sind, können erst 1911 aufgenommen werden.

Die Gemeinden aber möchten nicht müde werden den Herrn der Ernte zu bitten, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende.

Alle Anmeldungen sind zu richten an:

O. Truderung, Warschau Grzybowska 54.

Umschau.

Der Abfall der Esten von der Orthodoxie. Seit dem Toleranz-Manifest vom 17. April 1906 geht — so heißt es in einer Revaler Korrespondenz der „Now. Wr.“, die wir nach einem Referat der „Nordlivl. Ztg.“ wiedergeben, — die Zahl der Rechtgläubigen unter den Letten und Esten im Baltikum überraschend zurück. Von 16—17,000 rechtgläubigen Esten in Estland hat die orthodoxe Kirche gegenwärtig bereits über 4000 oder an 25 pZt. verloren, die ausnahmslos zur lutherischen Kirche übergetreten sind. Außerdem liegen gegenwärtig bei den örtlichen Behörden weitere 120 Gesuche Rechtgläubiger um Erlaubnis zum Uebertritt zur lutherischen Kirche. Uebertritte zum Baptismus und zum Katholismus kommen nur vereinzelt vor. Wie stark aber in einzelnen Kirchspielen dieser Abfall von der rechtgläubigen Kirche ist, beweist namentlich das Beispiel des Kuimetzschen Kirchspiels, wo von 420 Rechtgläubigen gegen 200, d. h. 50 pZt., zum Luthertum übergetreten sind.

Der finnländische Pastor W. Lindbohm, welcher vom St. Petersburger Konsistorium zum Seelsorger der im Olonetzschen Gouvernement lebenden Lutheraner ernannt worden und daraufhin in Petrosawodsk eingetroffen war, hat unverrichteter Sache nach Finnland zurückkehren müssen, weil der dortige Gouverneur ihm nicht gestattet, das geistliche Amt dort zu versehen. Der Gouverneur hat erklärt, aus den höchsten Kreisen den Befehl erhalten zu haben, keinen finnländischen Prediger dort amtieren zu lassen, und drohte, die Kirchentür zu versiegeln, falls Pastor L. dort predigen sollte. Da der bisherige Prediger Nudi nach Estland gezogen ist, sind die Lutheraner des genannten Gouvernements gegenwärtig ohne einen Seelsorger.

Zum Projekt für die polnische Städte-Ordnung. Die Plenarsitzung des Konseils in Sachen der provinziellen Selbstverwaltung ist in der Prüfung des Projekts bis zum Wahlsystem und zur Wahlordnung gelangt. Die betr. Artikel des Regierungsprojekts wurden mit einigen Veränderungen angenommen. Nach der „St. Pet. Tel.-Ag.“ besagen nun die wichtigsten Grundbestimmungen: Gewählt wird für einen Zeitraum von 4 Jahren. Das Wahlrecht wird sowohl den Besitzern von Immobilien in der Stadt, als auch Wohnungsinhabern eingeräumt. Das Wahlrecht wird auch Frauen eingeräumt, die Immobilien besitzen; solche Frauen nehmen direkt an den Wahlen teil, sind jedoch selbst nicht wählbar. Die Wähler werden in drei Kurien eingeteilt, eine russische, eine jüdische und eine Kurie der übrigen Wähler.

Paris, 7. November. Es bestätigt sich, daß die Vereinigungen der Volksschullehrer und -Lehrerinnen Frankreichs, die über 190,000 Mitglieder zählen, gegen sämtliche französische Erzbischöfe und Bischöfe wegen deren jüngsten Hirtenbriefes, in welchem der verderbliche Einfluß der weltlichen Volksschulen geschildert wurde, eine Schadenersatzklage vor dem Zivilgericht angestrengt haben mit der Begründung, daß den Lehrern hierdurch ein unleugbarer moralischer und materieller Nachteil zugefügt worden sei. Die Lehrervereinigungen verlangen von jedem Bischof einen Schadenersatz von 5000 Franks, die sie den Schulkassen zuwenden wollen. —

In Croisic bei Nantes weigerte sich die Geistlichkeit, die Schülerinnen und Schüler der städtischen Volksschule zur Beichte zuzulassen, weil diese die in dem Hirtenbrief des französischen Episkopats verbotenen Lehrbücher benutzten. Die republikanische Vereinigung forderte deshalb den Bürgermeister auf, er möge zu Vergeltungsmaßregeln greifen und zunächst die Veranstaltung von kirchlichen Prozessionen verbieten.

Büchertisch.

Der neue christliche Abreißkalender für 1910,
herausgegeben von der Verlagsgesellschaft „Raduga“ in Halbstadt, Gouv. Turien, liegt vor mir, und ich kann nicht umhin, die lieben Leser des Hausfreundes darauf aufmerksam zu machen. Vielen ist er ja schon bekannt und ein rechter Freund des Hauses geworden, doch ist er wert, mehr verbreitet zu werden. Auch diesmal ist er äußerlich schön ausgestattet, während sein Inhalt schöne Liederverse, packende, ergreifende Geschichten und Betrachtungen über Bibelabschnitte aufzuweisen hat. Wer jeden Morgen das betreffende Blatt liest, hat für den Tag eine kurze Predigt oder eine gute Anregung. Auch erinnert uns das Abreißen der Blätter an das Vorübergehn unserer Lebenstage und ist uns eine ernste Mahnung. Der Abreißkalender ist auch in russischer Sprache herausgegeben und kann demnach auch dem russischen Volke empfohlen werden.

Ebenso ist der Familienkalender wieder nach besten Kräften ausgestattet. Zunächst ist alles, was zum Kalendarium gehört, vorhanden, dann findet man schöne Geschichten, Sinnsprüche und interessante Bilder, nebst vielen Annoncen, die allerdings etwas reichlich sind, aber vielleicht manchen, besonders den auf dem Lande wohnenden Lesern gerade recht angenehm.

Somit seien beide Kalender bestens empfohlen und werden wohl viel abgehen, zumal den Wiederverkäufern reichlich Rabatt gegeben wird. E. Mohr.

✉ Briefkasten. ✉

Für das Bethaus in Nikolajew: Joh. Joh. Pritzkau 200.—, Joh. Giedt 50.—, Mich. Wagner 10.—, H. E. Pritzkau 10.—

Mit innigstem Dank und Gruß F. Brauer.

Für die Rigaer Straßenmission: K. E. Kontschak 5. — hat empfangen Die Expedition.

Für Hausfreund und Lieblinge erhalten: Gem. Kleinliebental 28.—, Steingut 22.50; Br. Zazalowsky 2.50, Br. Schönhoff 2.50 und Br. Kasten 2.50

Bitte dringend um Einsendung der rückständigen und laufenden ausstehenden Gelder.

Kassierer S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.

Adreßveränderungen.

Э. Вирхъ, кол. Нейдорфъ, почт. ст. Горошки, Волынской губ.

Soldatenpfleger Максъ Ферстеръ, Лодзь, Св. Анна № 31.

Prediger B. Götze, Post Horoschek, Gouv. Wolhynien, Kreis Shitomir.

Проповѣднику Б. Геце, почт. ст. Горошекъ, Волынской губ. Житомірскаго уѣзда.

Zur Beachtung.

Alle lieben Hausfreundleser und -schreiber möchten sich ein für allemal doch folgendes merken, — auf das schon früher hingewiesen wurde, nämlich:

1. **Jeder, der schreibt, hat seinen vollen und richtigen Namen und Adresse anzugeben.** Unter dem Artikel kann wohl ein Pseudonym, — d. h. ein angenommener Name stehen, der dann auch nur gedruckt wird, aber die Redaktion muß unbedingt den rechten Namen und die Adresse des Einsenders haben. (Name und Adresse können auf einem besonderen Zettel sein.)

2. Jeder, der Artikel einsendet, möchte doch **voll frankieren.** Für obigen Artikel mußte ich auch wieder 14 bezw. 15 Kop. Strafporto zahlen, das sollte doch nicht sein. Wenn der Artikel keinerlei briefliche Mitteilung hat, genügen 7 Kop. bis zum Gewicht von 4 Lot, aber dann darf die Sendung nicht in geschlossenem Kouvert aufgegeben werden, sondern als Banderolle und muß die Aufschrift haben: **Рукопись для журналы.**

C. Füllbrandt.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.